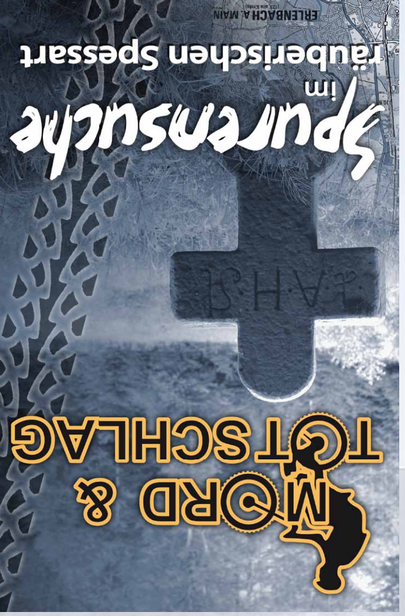

Mountainbiketour
Erarbeitung & Herausgabe, 2012

Hermann-Staudinger-Gymnasium
Elsenfelder Straße 55
63906 Erlenbach a. Main

Erlenbach HSG am Main

Textnachweis

1 *Zitiert aus: Lexer, M., Geschichte des Amtsgerichtsbezirks Klingenberg. In: Spessart (Sonderheft), 96. Jahrgang (2002), S.14*
2 *Zitiert aus einem noch unveröffentlichten Manuskript von Dr. Werner Trost*
3 *Zitiert aus: Spessartbund e.V. (Hg.), Wegbeschreibung: Über Berg und Tal, 2006*
4 *Zitiert aus einem noch unveröffentlichten Manuskript von Dr. Werner Trost*
5 *Zitiert aus: www.suehnekreuz.de/bayern/breitenbrunn.htm#text2*
6 *Zitiert aus: Lüft, Eva M., Vom Wilderer-Refugium zum Wanderer-Geheimtipp. In: Bote vom Untermain, 31.08.2006.*
7 *Quelle: Lüft, Eva M., Vom Wilderer-Refugium zum Wanderer-Geheimtipp. In: Bote vom Untermain, 31.08.2006*
8 *Zitiert aus: Lang, E., Weitere Mutmaßungen und Bestätigungen um den Wintersbacher Scharstein. In: Spessart, 3/99, S.10*
Zitiert aus: Heußlein, A., Das Scharstein-Rätsel hat jetzt ein Datum: 1586. In: Spessart, 12/98, S.11
9 *Zitiert aus: „Kapellen, Gedenkstätten, Bildstöcke in Leidersbach mit seinen Ortsteilen", unveröffentlichtes Geheft des Heimat- und Geschichtsvereins Leidersbach*
10 *Quelle: Pfeifer, Valentin, Spessart-Sagen, Aschaffenburg 1948, S. 101f*
11 *frei zusammengefasst nach einem noch unveröffentlichten Manuskript von Dr. Werner Trost*
12 *frei zusammengefasst nach: „Die Sage vom Gewissen" (Eschauer Heimatbuch, 1985)*

Kartengrundlage

Bayerische Vermessungsverwaltung

1 KLINGENBERGER GALGEN

„Recht wurde früher auf Centgerichten ausgesprochen. [...] Als die Stadt Klingenberg und ihr Umland ab 1505 an das Erzstift Mainz gelangten, bestimmte man vom Landesherren abhängige Personen, die die Hochgerichtsbefugnis erhielten.

Die Gerichtssitzungen fanden auf öffentlichen Gerichtsplätzen im Freien statt. In Klingenberg tagte das Centgericht unter den uralten Linden am Ufer des Mains. Der Centgalgen stand an der Grenze der Stadt. Seine Plattform ist noch zu erkennen.

Vor dem Centgericht wurden Mord, Notzucht, Diebstahl und Nachtbrand (heimliche Brandstiftung) und später auch Gotteslästerung und Zauberei abgeurteilt.“ Todesurteile wurden am Klingenberger Galgen vollzogen.

2 EINSIEDLERKLAUSE

In Mönchberg lebte im 18. Jahrhundert ein sehr frommer und beliebter Mann. Sein Name war Johann Georg Weiß, auch Bruder Jakobus genannt. Er legte sich nahe der Einsiedlerquelle einen Garten an und baute sich einen Geißenstall mit allem, was dazu gehörte. In der Nacht schlief der fromme Bruder auf einem Totenbett oder einem schlichten Holzsarg. Sein Areal umgrenzte er mit einer Steinmauer. Die Mönchberger waren von seiner Lebensweise sehr beeindruckt. Jeden Morgen lief er von seiner Zelle in die Kirche und besuchte dort den Gottesdienst. 1754 aber starb er in seiner Hütte aufgrund eines Brandes. Die Ursache ist bis heute nicht geklärt. Man geht jedoch davon aus, dass einige Räuber seine Hütte in Brand gesteckt hatten, da der fromme Einsiedler ihnen sein Lager nicht als Schlupfwinkel für ihre Beutezüge überlassen wollte. Die Reste seiner Steinmauer kann man heute immer noch sehr gut erkennen.

3 NONNENBILD

„Für diesen Bildstock mit der barocken Kreuzigungsgruppe gibt es verschiedene Legenden.

Folgende ist wohl die wahrscheinlichste: Ein junger Adeliger hatte eine tiefe Neigung zu einem Hirtenmädchen, diese jedoch erwiderte sie nicht. Als er eines Tages auf der Jagd seinen Pfeil auf vermeintliches Rotwild abschoss, merkte er zu seinem Schrecken, dass er Hedwig, die Hirtentochter, erschossen hatte. Der unglückliche Schütze empfand tiefe Reue und bestimmte sein ganzes Vermögen zur Gründung eines Spitals für Frauen und Waisenkinder. Dieses Spital sollte von Nonnen verwaltet werden. Der Platz des unglücklichen Schusses heißt ‚Nonnenbild.“

4 MASSKANNENSTEIN

„Zwischen Eschau und dem Kloster Himmelthal wohnten früher die Nunnen oder Wasserweibchen, die mit den Menschen freundlichen Umgang pflegten, besonders mit Kathrinchen, der Tochter des Kloster-Müllers. Als Kathrin herangewachsen war, wollte sie den „lustigen Eckart“ heiraten, einen Musikanten, den ihr aber ihre Eltern ausredeten. So nahm sie den Sohn eines Schiffmanns aus Prozelten zum Mann, der die Mühle übernahm. Die Nunnen schenkten dem Hochzeitspaar eine silberne Maßkanne. Das darin gefüllte Wasser wurde jedes Mal auf wunderbarer Weise zu Wein. „Zweimal aber an einem Tag dürft ihr die Kanne nicht füllen, sonst wär`s euch zu großem Unglück“, war die Bedingung der Wasserweibchen.

Als Eckart einmal vor Fastnacht die Mühle des Klosters besuchte und diese Festlegung übermütig übertrat, folgte tatsächlich ein Unglück dem anderen. Kathrin kam im Streit mit der Magd ums Leben; der Musikant wurde bei einer Schlägerei im „Löwen“ in Eschau getötet und auf der nahen Wiese begraben, die seitdem „Eckertswiese“ heißt; der junge Müller wollte sein Erbe ausbezahlt bekommen und begegnete auf dem Weg ins Maintal seinem Vater auf der „Höhe zwischen Wildensee und Prozelten“. Es kam zu einem Streit, bei dem der Sohn seinen Vater mit der Maßkanne erschlug. Der Platz, an dem diese Tat geschehen ist, „heißt heute noch zum ewigen Gedächtnis `die Maßkanne`“.

5 HASENSTABKREUZ

„Johann Adam Hasenstab [geb. 1716] wurde bereits zu Lebzeiten zur Sagengestalt. [...] Er soll „schon früh sein Einkommen mit Wilddiebereien aufgebessert [haben]. Hasenstab zog durch den Spessart und das Taubertal und machte seine Neigung zu raschen Ortswechseln damit glaubhaft, daß er sich als Heilkundiger ausgab. Dabei konnte er seine Wildererbeute an Gastwirte, Bauern und sogar an Pfarrer verkaufen. Er wurde zum Erzfeind der Mainzer Jäger [...] Auf der Höhe seines Lebens war der vogelfreie Hasenstab „auf einem Pirschgang hier im Kropfbachtal in einem ehrlichen Zweikampf vom Bischbrunner Revierjäger Johann Sator am 3. Juni 1773 erschossen worden.“

In den Sockel ist die Jahreszahl 1773 und in den Querbalken sind die Initialen J A H St gehauen. Der Jäger Sator erhielt [...] 15 Gulden „an Schuss- und Fanggeld wegen Erlegung des Wilderers Hasenstab.“ “

6 WOLFSBUCHE

Ein „Totschlagsfall“ aus dem Tierreich:

„Während des Dreißigjährigen Krieges hatten sich die Wölfe im Spessart ziemlich stark vermehrt. Zur Plage wurden sie für Menschen und Haustiere. Zudem reduzierten sie den Hochwildbestand. Daher setzten die Mainzer Landesherren ganz gezielt Wolfsjäger ein. Schließlich sollten nach dem Krieg auch wieder die sogenannten Hofjagden stattfinden. Und dazu brauchte man Wild. Den nachgewiesen letzten Wolf im Spessart hat wohl der kurfürstliche Revierjäger Johann Wolfgang Josef Mantel im Altenbucher Forst geschossen. An das Ereignis erinnert eine Steinpyramide im Wald.“

7 LAUDENSACK-DENKMAL

Die abgebrochene Säule dient als Denkmal, das an Lorenz Laudensack erinnert. Er war Waldaufseher und wurde mit gerade mal 33 Jahren in der Waldabteilung erschossen, die sich ‚Querberg‘ nennt. Die Hauschronik der Armen Schulschwestern besagt, dass es sich bei dem Täter um einen gewissen Johann Geier handelt, der aus diesem Grund zum Tode verurteilt wurde. Da er jedoch die Tat bestritt, musste er lebenslänglich ins Gefängnis.

8 SCHARSTEIN

Theorie 1: die Wirklichkeit?

„Die nächstliegende Erklärung für die Setzung des Bildstocks wäre, daß in der Umgebung des Platzes, auf dem er steht, ein herrschaftlicher Jäger gewaltsam zu Tode kam. Jäger lebten damals gefahrvoll. Zwar waren sie mit Spieß, Armbrust und Weidmesser bewaffnet. Doch der Nahkampf gegen ein in die Enge getriebenes oder weidwundes Wildtier, Mann gegen Bär oder Keiler, endete oft ebenso tödlich für den Jäger wie der aus dem Hinterhalt erfolgte Angriff des Wilderers oder eines persönlichen Feindes.

Da der einsam zu Tode Gekommene ohne die Gnadengaben der Religion wie Beichte, Absolution und letzte Ölung sündenbeladen den Weg in die Ewigkeit hat antreten müssen, stand nach damaliger und sehr einfacher Auffassung seiner Seele ein besonders langer Aufenthalt im Fegefeuer bevor, Das Steinmal sollte an jeden Vorüberkommenden appellieren, ein Gebet für die arme Seele zu sprechen, denn jedes Gebet würde den Aufenthalt im reinigenden Fegefeuer verkürzen.“

Theorie 2: eine Sage!

„Zwei Burschen aus der dörflichen Welt und ein Jäger sahen eine Müllerstochter gern. Die Burschen wollten den Jäger verdrängen und töteten sich dabei versehentlich mit den Pflugscharen selbst. An der Stelle, an der das geschehen sein soll, stünde heute der Scharstein.“ Die Pflugscharen dieser Sage würden den Namen Scharstein erklären ...

9 ASR-BILDSTOCK

„Es ist anzunehmen, dass der Bildstock im Jahre 1760 von dem 1790 verstorbenen Revierjäger Johann Adam Sartor errichtet worden ist. Die Buchstaben: Johann Adam Sartor Revierjäger deuten darauf hin. [...] Der Erzählung zu Folge soll „[h]ier ein freveltreibender Wilderer von Volkersbrunn zur Strafe mit dem Kopf nach unten erhängt worden sein“.“

10 KIRCHWEIH VON ROSSBACH

Der Gedenkstein in der Marienkapelle zu Roßbach erinnert an folgende Spessartsage:

Am Kirchweihsonntag saßen Burschen aus Roßbach zusammen, tranken Wein und erzählten sich gruselige Geschichten, als Hans meinte, es gäbe nichts wovor er Angst hätte. Selbst mit Geistern hätte er kein Problem. Da der Abend schon spät war und es finster wurde, forderten die anderen Burschen ihn auf, seine Tapferkeit zu beweisen und nach Hausen zu laufen um Wein zu holen. Also machte er sich auf den Weg. Einer der Burschen namens Veit aber wollte ihm eine Lektion erteilen um ihm das Prahlen abzugewöhnen. Er hängte sich eine Ochsenhaut um und versteckte sich hinter einem steinernen Bildstock im Wald. Als Hans an eben dieser Stelle vorbeikam, trat der verkleidete Veit hervor. Im Glauben, der Kamerad sei ein Gespenst, nahm Hans sein Beil und hackte auf seinen Freund unter der Ochsenhaut ein. Als er bei seinen Kameraden ankam und von dem Vorfall berichtete, machten sie sich erschrocken auf dem Weg zu Tatort. Doch von ihrem Freund war keine Spur zu finden. Bis heute weiß niemand wo er geblieben ist.

11 SCHÄFER VON ELSENFELD (KREUZMÜHLE)

Vor vielen, vielen Jahren lebte in Elsenfeld ein von ihren Mitmenschen als fromm und aufrichtig erachtetes Ehepaar. Der gläubige Ehemann, auch Hirtenjörg genannt, war Schäfer auf dem Dammesfeld, wo er stets seine Schafe hütete.

Zu jener Zeit aber ereigneten sich schreckliche Vorfälle. Es geschahen grausame Morde und Raube, selbst aus Kirchen; besonders in Nähe des Dammesfeldes.

Noch bevor der Schäfer heiratete, besuchten drei junge Männer aus Elsenfeld ein Wirtshaus in Rück, um noch einmal auf ihre Freundschaft anzustoßen und den Abschied zu feiern, da nun jeder von ihnen sieben Jahre lang von der Heimat fort ging um einen Beruf zu erlernen. Bei dieser Zusammenkunft versprachen sich die drei ein Wiedersehen in genau sieben Jahren in demselben Gasthaus. So geschah es auch nach Ablauf der vereinbarten Zeit, dass sich die drei Freunde gesund und munter am gleichen Ort wiedersahen. Nachdem sie sich vergnügt hatten und es bereits dunkel geworden war, machten sie sich auf in Richtung Heimat.

Als die drei Männer die Kreuzmühle passierten, hörten sie den Schäfer singen. Der Hirtenjörg hatte sich hinter einem Baum versteckt und ihnen aufgelauert. Er kam aus seinem Versteck hervor und bedrohte die Rückkehrer. Diese erkannten plötzlich in ihm den lange gesuchten Mörder und versprachen ihm feierlich kein Wort darüber zu verlieren, wenn er sie nur ziehen lassen würde.

Jeder der Burschen wollte ihn überreden, ihm sein Leben zu lassen, doch es war vergebens. Bevor der Hirtenjörg aber den dritten und somit letzten Gesellen umbrachte, waren des Opfers letzte Worte, dass der Schäfer für seinen Mord büßen und nicht mehr zur Ruhe kommen solle. Den Schäfer aber ließ diese Drohung kalt und er ermordete auch den letzten Gesellen.

Genauso wie es ihm prophezeit worden war, geschah es auch, und der Mörder wurde von den letzten Schreien der Burschen verfolgt, egal wo er war. Da er dies nicht lange ertrug, gaben er und seine Frau ihre Schandtaten zu. Die Richter verurteilten die beiden zu Tode und zumindest die Frau starb schuldbewusst. Der Mann aber lachte noch auf seinem Richtplatz, als er an die drei Männer dachte, wie sie um ihr Leben gebangt hatten.

12 BOLENDERKREUZ

In Eschau wurde einst in der Faschingszeit ein Mann erschlagen. Seinen Leichnam fand man auf einer Wiese, auf der er später auch begraben wurde. Doch keiner wusste, wer ihn ermordet hatte. Zum Gedenken an den Toten wurde am Fundort ein Steinkreuz errichtet.

Einige Jahre später predigte der Pfarrer über das Gebot „Du sollst nicht töten“, ohne jedoch den Mord im Hinterkopf zu haben. Nach dem Gottesdienst eilte ein aus Unteraulenbach stammender Kirchgänger – gut gekleidet, allerdings ohne Hut – am Bach entlang nach Hause. Ein anderer Mann, der gerade am Bach seine Tiere tränkte, bemerkte den Mann und fragte ihn, wo er den seinen Hut gelassen habe. Dieser erklärte ihm, er habe ihn aus lauter Schreck in der Kirche vergessen, da er den Eindruck hatte, dass der Pfarrer ihn für den Mörder hielt. Darauf antwortete der andere wiederum, dass er doch nicht erschrecken müsse, wenn er nicht der Täter sei. Daraufhin lief der Mann ohne Hut weiter und wurde niemals mehr wieder gesehen. Es wird aber erzählt, er habe sich erhängt und sein Leichnam sei von seinen Kindern vergraben worden, um der Familie die Schande zu ersparen.